

AKTUELLES

„ES WAR EINE LEBENSENTSCHEIDUNG“

Rosie Rehnbichler aus Bozen hat sich gemeinsam mit ihrem Mann Gerold bewusst für eine größere Familie entschieden – und das, obwohl sie studiert und vielleicht eine interessante berufliche



Karriere vor sich gehabt hätte. „Es war eine Lebensentscheidung“, sagt die heute 53-jährige Übersetzerin und Mutter von vier Kindern. „Denn wir beide waren

uns einig, dass die Kinder nicht auswärts betreut werden sollen, sondern dass ich als Mutter die Erziehungsarbeit übernehme und damit keiner geregelter beruflichen Tätigkeit nachgehe.“ Zwar habe sie sich am Anfang mit ihrer Rolle nicht immer leicht getan, aber sie wolle zu 100 Prozent für die Kinder da sein und ihrem Mann, der verdient, den Rücken frei halten. „Es ist bei einer großen Familie ganz wichtig, dass die Rollen klar aufgeteilt werden, und zwar bevor man sich darauf einlässt“, unterstreicht Rosie Rehnbichler. Ansonsten mache sich über kurz oder lang in beiden Elternteilen Unmut breit. Der eine fühle sich vielleicht zu etwas verpflichtet, was der andere von ihm erwartet. Der andere habe vielleicht ganz andere Vorstellungen vom Familienleben. Sie selber sei langsam in ihre Rolle hineingewachsen und habe sich mit der Zeit auch Freiräume schaffen können, unter anderem mit Übersetzungsarbeiten, die sie daheim erledigen konnte. Den großen Vorteil einer Großfamilie sieht Rosie Rehnbichler darin, dass „immer jemand für den anderen da ist und man gemeinsam so viel stemmen kann“. Der kleine Nachteil bestehe manchmal darin, dass ein einzelnes Kind, das aus irgendeinem Grund vielleicht manchmal mehr Zeit oder Zuspuch braucht, nicht immer ganz zum Zuge kommt.

REICH AN KINDERN

Kinderreiche Familien haben heute fast Seltenheitswert. Gerade deswegen werden ihre Bedürfnisse mitunter übersehen. Ein Gespräch mit Rosie Rehnbichler und Reinhold Miribung vom Südtiroler Verein kinderreicher Familien.

„Die Südtiroler Frau“: Seit zehn Jahren gibt es den Südtiroler Verein kinderreicher Familien. Wer kam damals auf die Idee, einen solchen Verein zu gründen?

Rosie Rehnbichler: Der Verein wurde am 15. Mai 2006, dem In-

ternationalen Tag der Familie, auf Betreiben des damaligen Bozner Psychiaters Bruno Frick gegründet. Hintergrund war einerseits die Tendenz zu immer weniger Kindern in den Familien, andererseits die sinkende Bereitschaft zur Ehe. Generell lief der Begriff „Familie“ und vor allem die „Großfamilie“ Gefahr, nur noch mit negativen Eigenschaften, mit Kosten und Verpflichtungen verbunden zu werden. Diesem Trend sollte der Verein entgegenwirken, indem er der Gesellschaft und der Politik die positiven Seiten der Großfamilie vermittelt. Es galt aber auch, die Interessen und Bedürfnisse der Familien mit vier und mehr Kindern nach außen

zu tragen. Denn sie wurden in vielen Gesetzen und Regelungen zunehmend benachteiligt.

„Die Südtiroler Frau“: Von welchen Nachteilen sprechen Sie?

Rosie Rehnbichler: Generell wird bei der Vergabe von Beiträgen oder Begünstigungen die Größe der Familie bis heute teilweise nicht berücksichtigt. Im Gesetz heißt es dann „Beiträge oder Steuerabzüge für Familien ab zwei Kindern“. Aber es wird nicht Bezug auf die Anzahl der Kinder genommen.

Reinhold Miribung: Auch bei Einkommensobergrenzen für finanzielle Begünstigungen wird die Anzahl der Kinder selten berücksichtigt. Ein Beispiel ist die Einheitliche Einkommens- und Vermögenserklärung EEEV. Als Alleinverdiener, dessen Frau daheim auf

Südtiroler Verein kinderreicher Familien feiert zehnjähriges Bestehen

fünf Kinder schauen muss, habe ich mit der EEEV eindeutig Nachteile gegenüber Familien, in denen beide Eltern arbeiten und die ihre Kinder in Betreuungsstätten geben, die wiederum von der öffentlichen Hand finanziert werden. Familien mit mehr Kindern werden im Verhältnis weniger entlastet als andere. Darauf wollen wir aufmerksam machen.

„Die Südtiroler Frau“: In vielen Familien müssen beide Elternteile einem Beruf nachgehen, oder die Frau will es, um finanziell eigenständig zu sein. Warum setzt sich Ihr Verein für die Betreuung der Kinder daheim durch die Eltern ein?

Rosie Rehnbichler: Wir wollen keineswegs aberkennen, dass Vater und Mutter das Familieneinkommen bestreiten. Aber wir wollen es auch anerkannt haben, wenn sich die Mutter – und meistens ist es eben die Frau – dafür entscheidet, die Erziehungsarbeit zu übernehmen, und das ist bei vier und mehr Kindern auch anders kaum möglich. Junge Menschen werden heute aber fast schon dahingehend „programmiert“, dass beide Eltern gemeinsam für das Einkommen zu sorgen haben. Die andere Alternative schleicht sich langsam aus den Köpfen. Und das finden wir schade. Denn Frauen, die mehrere Kinder haben und daheim bleiben (müssen), leisten genauso einen Betrag für die gesellschaftliche und

wirtschaftliche Entwicklung wie jene, die arbeiten gehen. **Reinhold Miribung:** Einerseits wünschen sich Gesellschaft und Politik, dass die Bevölkerung wächst bzw. nicht sinkt. Andererseits wird es den Müttern heute alles andere als leicht gemacht, sich für eine große Familie zu entscheiden. Oft müssen sie nach der Mutterschaft entscheiden: Arbeite ich weiter, oder kündige ich? Und wenn sie kündigen, fehlt ihnen die Rente. Derzeit werden Gesetze so gemacht, dass die Menschen gar keine Lust und keine Möglichkeit mehr haben, eine größere Familie zu gründen.

„Die Südtiroler Frau“: Wie steht es zehn Jahre nach der Gründung um den Verein? Was hat er erreicht?

Rosie Rehnbichler: Als wir nach der Gründung bei Politikern vorgesprochen und uns öffentlich geäußert haben, sind wir nicht immer auf Verständnis gestoßen. Aber schon ein halbes Jahr nach unseren ersten Auftritten hat man die Begriffe „Großfamilie“ und „Kinderreichtum“ öfter gelesen. Das heißt, dass sich das Bewusstsein schon ein bisschen geändert hat. 2011 sind wir auch der Allianz für Familie beigetreten, auf deren Drängen dann das Familiengesetz verabschiedet und erstmals

ein Familienressort eingerichtet wurde.

„Die Südtiroler Frau“: Und was hat der Verein nicht erreicht?

Reinhold Miribung: Die sogenannte außerfamiliäre Betreuung in Tagesstätten und anderen Einrichtungen wird gefördert. Aber wir haben immer noch nicht erreicht, dass die Mutter die Wahlfreiheit zwischen Erziehungs- und anderer Tätigkeit hat, ohne Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Wir bräuchten eine Form des Betreuungsgeldes und die Anerkennung der Rentenjahre.

Rosie Rehnbichler: Die Wirtschaft wünscht sich zwar mehr weibliche Arbeitskräfte, Teilzeit und flexible Arbeitszeiten werden unterstützt und gelten als familienfreundlich. Aber dadurch fördert sie auch den Trend der kleinen Familie. Das ist kontraproduktiv für die Entwicklung der Gesellschaft. Denn wir brauchen Familien mit mehreren Kindern. Und eines ist auch klar: Fremdbetreuung ist oft mit Stress für alle verbunden. Der Lebensrhythmus des Kindes muss sich jenem der Erwachsenen anpassen, die zur Arbeit müssen. Und die Erwachsenen sind ständig unter Zeitdruck. Ob das familienfreundlich ist, darf zumindest infrage gestellt werden.

Edith Rumer

99 MITGLIEDS-FAMILIEN HAT DER VEREIN.



Familien mit vielen Kindern haben besondere Bedürfnisse. Doch nicht immer wird ihnen Rechnung getragen. Foto: Shutterstock

AKTUELLES

„AB VIER IST DIE ZAHL ZWEITRANGIG“

„Hätte jemand vor 25 Jahren mit mir gewetteit und behauptet, ich hätte eines Tages fünf Kinder und würde auf dem Berg wohnen, hätte ich die Welt haushoch verloren“, sagt Reinhold Miribung. Heute blickt der 44-jährige Verkaufsleiter aus Oberbozen am Ritten zum sechsten Mal Vaterfreuden entgegen. Und zwar im wahren Sinne des Wortes. Seine fünf Kinder sind, neben Gattin Tanja (40), seine größte Freude, und nie und nimmer könnte er sich einen Alltag zu zweit oder zu dritt vorstellen. Allerdings gibt er zu: „Die Großfamilie war zunächst ein Wunsch meiner Frau, und ich musste mich entscheiden, ob ich diesen Weg mit allen Konsequenzen gehen will.“ Die Entscheidung hat er keine Minute bereut. Der einstige Langschläfer genießt die quellige Stimmung am Frühstückstisch, auch wenn es im Schulalltag mühsamer hektisch wird. Und wenn im Büroalltag Chaos herrscht, ist das „Chaos“ daheim für ihn reinste Erholung. „Der Sprung von drei auf vier ist die größte Hürde“, sagt Reinhold Miribung, vor allem organisatorisch. Denn spätestens beim vierten Kind platze eine Standardwohnung aus den Nähten, müsse der Mittelklassewagen gegen einen VAN eingetauscht werden und sei ein Elternteil ausschließlich für den Kinderalltag abgestellt. Ab dem vierten Kind hingegen „ist die Zahl zweitrangig“. Dass eine Großfamilie auch eine Frage des Geldes ist, daraus macht Miribung keinen Hehl. „Müsste er ein Haus abzahlen oder hätte andere finanzielle Verpflichtungen, hätte er die Entscheidung nicht mittragen können.“ Kinder sollen nicht dauernd auf alles verzichten müssen, weil sie viele Geschwister haben“, meint er.



DER VEREIN

Der Südtiroler Verein kinderreicher Familien (SVKF) wurde im Mai 2006 gegründet und versteht sich als Sprachrohr der Großfamilien Südtirols mit vier oder mehr Kindern. 99 Mitgliedsfamilien mit insgesamt 661 Personen sind derzeit dabei – Tendenz steigend. Die stärkste Familie zählt zwölf Kinder. Reinhold Miribung ist Präsident des Vereins, Rosie Rehnbichler ist Vizepräsidentin. Der große Familien-tag einmal im Jahr bildet den Höhepunkt der Tätigkeit: Infos unter www.kinderreich.it.

FEIER ZUM ZEHNJÄHRIGEN

Am Samstag, dem 8. Oktober, feiert der Südtiroler Verein kinderreicher Familien sein zehnjähriges Bestehen. Familien mit vier und mehr Kindern treffen sich ab 10 Uhr im Volkskundemuseum Dietersheim/Bruneck, wo der Tag mit einem Gottesdienst mit Familienseelsorger Toni Fung beginnt. Nach dem offiziellen Teil der Feier kann das Museum besichtigt werden. Zum Ausklang gibt's gebratene Kastanien – Anmeldung: Tel. 349/8481647.